

Spezial Kunstherbst Berlin / **Porträts** Danh Vo, Enrico David / **Portfolio** Alec Soth fotografiert Amerikas Outsider

DC OPEN: Sonderheft zum Galerienwochenende in Düsseldorf und Köln

MONOPOL

MONOPOL

9/2011
SEPTEMBER

MAGAZIN FÜR KUNST UND LEBEN

EURO 8,50 / SFR 14,50
WWW.MONOPOL-MAGAZIN.DE

USA Today

Amerika und die Kunst:
Zehn Jahre nach 9/11.
45 Seiten Dossier



Österreich: 9,00 Euro
Luxemburg: 9,50 Euro
Italien: 11,50 Euro
Spanien: 11,50 Euro



4 196469 108503 1



CFA

TAL R
26. AUGUST – 1. OKTOBER 2011
 CONTEMPORARY FINE ARTS . WWW.CFA-BERLIN.COM

GERT & UWE TOBIAS
26. AUGUST – 1. OKTOBER 2011
 CONTEMPORARY FINE ARTS . WWW.CFA-BERLIN.COM

CFA BERLIN IPAD APP



Thomas Ruff
 „jpeg ny04“,
 2005, C-Print,
 Diasec Face,
 188 x 243 cm

Liebe Leserinnen, liebe Leser,

ist zu 9/11 alles gesagt? Zumindest, was die Kunst angeht, herrscht seltene Einmütigkeit: Diese Ereignisse haben der Kunst nicht viel zu sagen. Und umgekehrt auch nicht. Begründet wird das meistens so: Der Terroranschlag und seine unmittelbaren Folgen in New York waren so bildmächtig, wurden auf so unzählig vielen Kanälen in die Welt versendet, dass in Sachen ästhetischer Wucht und Gewalt kein Kunstwerk dagegen ankommt.

Das ist schon eine seltsame Argumentation. Sie geht nämlich davon aus, dass die Kunst in Sachen Spektakel mit der Wirklichkeit und den sie aufzeichnenden Medien in Konkurrenz treten müsse. Die Kunst hat das tatsächlich mal versucht: im 19. Jahrhundert, als farbenprächtige Schlachtengemälde im Panoramaformat entstanden. Die Malerei, behaupteten die Schöpfer dieser Gemälde, übertrumpfte diese neumodische Fotografie an Überwältigungspotenzial mühelos. Wir wissen, wie die Geschichte ausgegangen ist: Als das Kino entstand, begann die Malerei, sich in Richtung Abstraktion zu verabschieden.

Und heute? Heute sagt jemand wie Robert Longo: „Ich glaube, als Künstler musst du immer Zeugnis von der Gegenwart ablegen.“ Joel Meyerowitz hat es gegen alle Widerstände durchgesetzt, am Ground Zero fotografieren zu dürfen. Agathe Snow oder Ryan McGinley berufen sich auf ihre unmittelbare Zeugenschaft vor Ort am Tag des Schreckens, und Luc Tuymans ließ sich von 9/11 zu gleich mehreren Arbeiten inspirieren. Nein, die Kunst kann 9/11

nicht zur Gänze erfassen oder gar sublimieren, sie tut das auch nicht. Aber sie kann begreiflich machen, veranschaulichen, wie wir mit 9/11 umgehen, wie Bilder entstehen und gesehen werden, mit welchen Phantasmen wir leben – und was das für Folgen für uns alle hat.

Unser großer Schwerpunkt im September ist Amerika. Wir bilden die wichtigsten Arbeiten zu 9/11 ab und dokumentieren, was die Künstler darüber sagen (ab S. 30); wir treffen Danh Vo, der die amerikanische Freiheitsstatue in Originalgröße in China nachbauen lässt (ab S. 46); wir zeigen exklusiv Alec Soths fotografische Spurensuche nach den Eremiten unserer Tage tief im Westen (ab S. 64); Daniel Birnbaum erklärt uns, warum politische Kunst oft überflüssig ist (ab S. 44), und wir drucken einen Auszug des neuen Romans von Friedrich von Borries über seltsame Machenschaften im tiefsten Kellergeschoss des neuen World Trade Centers (ab S. 58).

Mehr geht nicht? Geht doch. Porträts von Alina Szapocznikow oder Enrico David zum Beispiel. Alles in der Monopolausgabe, die vor Ihnen liegt. Ach, schauen Sie doch einfach selbst!

Holger Liebs
 Chefredakteur



P.S.: Und weil im Rheinland und in Berlin in diesem Monat außergewöhnliche Kunstwochenenden anstehen, liegt dieser Ausgabe ein Sonderheft zum Kölner und Düsseldorfer Galerien-Event DC Open bei – und über die Art Berlin Contemporary, Liste und Preview in Berlin erfahren Sie alles in unserem ausführlichen Spezial ab Seite 89.



Danh Vo mit Maske in New York, fotografiert von Heinz Peter Knes. Rechte Seite: Arm und Fackel der Freiheitsstatue zur Weltausstellung in Philadelphia, 1876



Mr Liberty

Wie baut man die Freiheitsstatue nach? Und vor allem: Warum? Der Künstler **Danh Vo** kopiert für seine große Einzelschau in Kassel das amerikanischste aller Monumente – in Originalgröße. Mit Monopol spricht er über eine geschändete Ikone, die Produktionsbedingungen in China und den Wert von Größe in der Kunst

Es ist ein regnerischer Tag in Berlin. Danh Vo ist nur kurz hier, zwischen zwei Aufenthalten in den USA. Er wirkt erstaunlich gelassen für jemanden, der gerade mit einem unfassbar hohen Budget hantiert, um eines der wahnwitzigsten Projekte der zeitgenössischen Kunst umzusetzen: Der Städel-Absolvent, 1975 geboren, aufgewachsen in Dänemark, mit einer Leidenschaft für die Vereinigten Staaten und sein Geburtsland Vietnam, fertigt eine Eins-zu-eins-Replik der Freiheitsstatue an.

Wenn man nun dachte, über Politik, über das gegenwärtige Amerikabild oder über die Schuldenkrise reden zu müssen – nichts dergleichen interessiert ihn besonders, jedenfalls nicht in Zusammenhang mit diesem Projekt.

Danh Vo will die 46 m hohe Statue auch gar nicht zusammenbauen und errichten. Alles Bedeutungsvolle, Proklamatorische, auch Ironische ist ihm fremd. Was ihn vielmehr beschäftigt, sind Finanzierung, Logistik, Machbarkeit. Irgendwo im Großraum Shanghai wird gerade wieder ein Teil fertiggestellt und auf Reisen geschickt – auf der Route, die auch Danh Vo und seine Familie als Vietnamflüchtlinge nahmen.

Gibt es eigentlich ein Copyright auf die Freiheitsstatue?
Das ist schon lange erloschen. Man kann sie kopieren.

Sie bauen eine Eins-zu-eins-Replik. Warum nicht größer?

(Lacht) Ich wollte das Fridericianum mit etwas wirklich Großem bestücken. Der Direktor Rein Wolfs bot mir den gesamten Raum des Museums an, was eine seltene Gelegenheit ist, denn oft sind dort zwei Ausstellungen zur selben Zeit. Er vertraute mir im Umgang mit großen, leeren Räumen. So dachte ich: Die Statue of Liberty könnte vielleicht da hineinpassen.

So einfach ist das?

Der Zugang mag in gewisser Weise kindisch – oder eher: kindlich – sein. Aber daraus entstehen gute Dinge. Ich bin nicht diese Art von Künstler, der sich hinsetzt und vor allem anderen sicherstellt, dass die Sache Sinn ergibt. Die Dinge akkumulieren. Natürlich musste ich eine Menge Fragen beantworten, bevor ich die Sache Rein Wolfs präsentieren konnte. Zu dem Zeitpunkt aber, als ich den Gedanken fasste, hatte ich die Statue of Liberty noch nie gesehen. Ich wusste noch nicht mal, woraus sie besteht.

Wie lief die Präsentation?

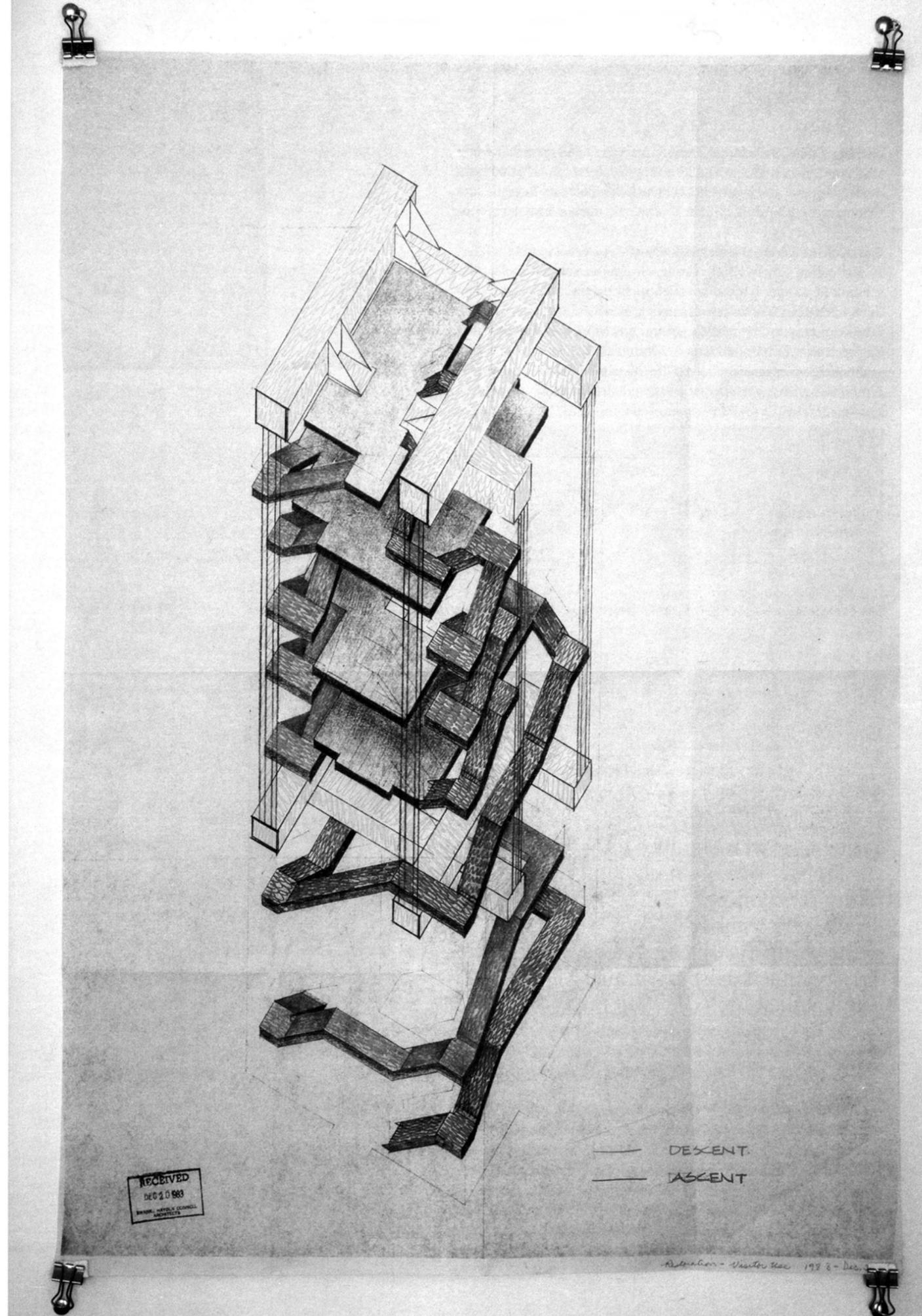
Rein Wolfs sagte nur: „Gib mir einen Tag zum Nachdenken.“

Ausschlaggebend war also die Größe. Aber da ist doch viel mehr: Es ist ein Symbol, es ist eine Skulptur, Nationalheiligtum, Kunsthandwerk ...

Ich glaube nicht, dass es eine Skulptur ist. Auch als Frédéric Auguste Bartholdi sie machte, ging es längst nicht mehr um Skulptur. Denn



„Freedom“, fotografiert von Pratchaya Phinthong, einem Freund Danh Vos, während einer gemeinsamen Reise nach Vietnam. Rechte Seite: Restaurationsplan für die Auf- und Abgänge unter dem Gewand der Miss Liberty



die Dimension lässt keinerlei Beziehung mehr zu menschlichen Maßstäben zu. Sie befindet sich außerhalb jeder Relation. Genau darum perfekt, um sie zu kopieren: Es geht ausschließlich um Logistik, um Ökonomie, um Praktikabilität. Das ist, was mich interessiert.

Was ist mit der ikonografischen Bedeutung?

Es ist so eine vergewaltigte Ikone, eine sogar verstümmelte, verhandelte Ikone. Ich bin wirklich nicht daran interessiert, dem auch noch etwas hinzuzufügen, mich hinzustellen und zu sagen: Der Kopf muss zuerst fertig sein oder das Bein, weil das dies oder das bedeutet. Die Bedeutung ist schon da. Das Aufregende sind vielmehr die wirtschaftliche und die logistische Seite. Und wir wissen immer noch nicht, wie wir es bewerkstelligen sollen!

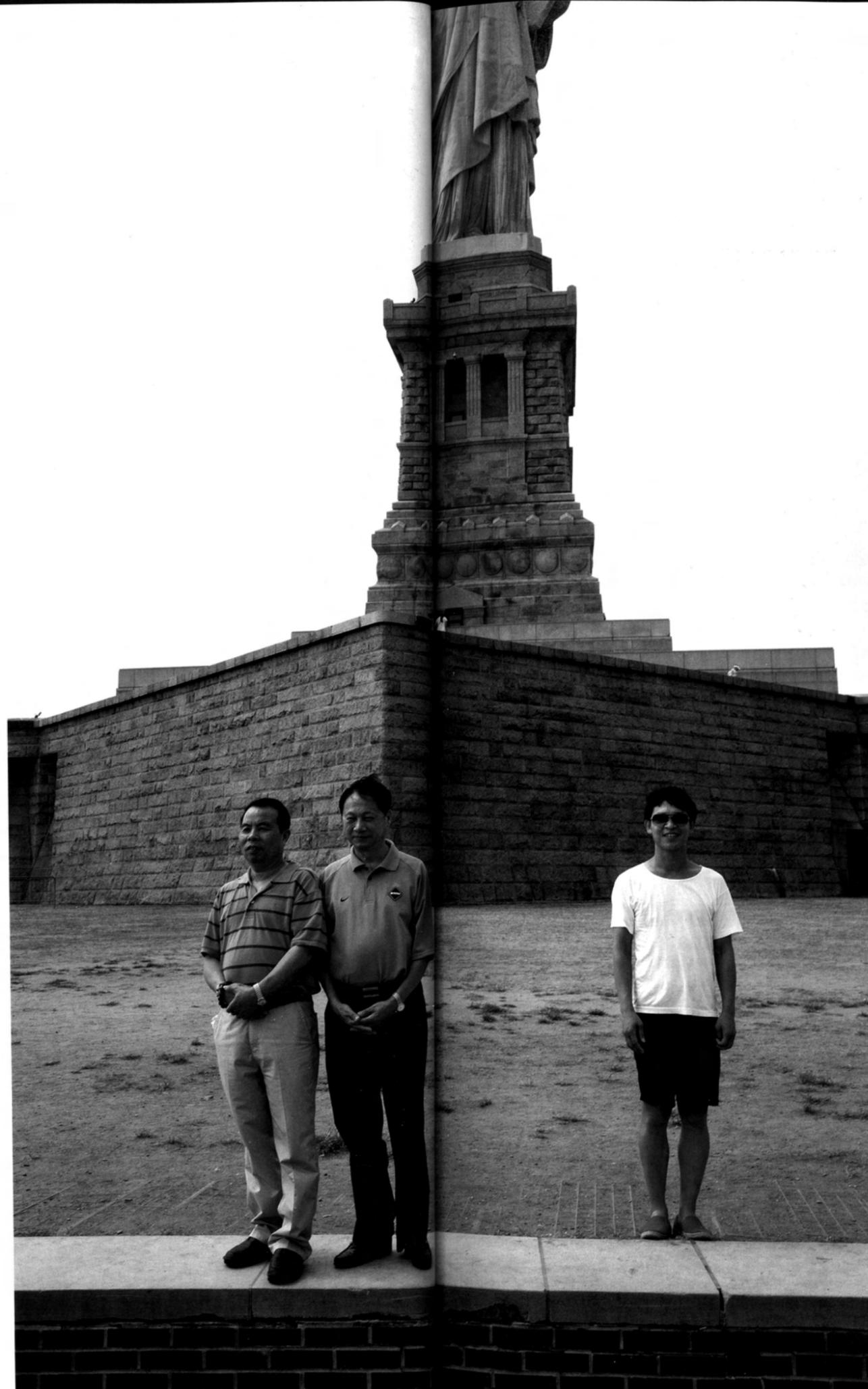


„Wenn man etwas so Monumentales herstellen will, dann muss es beweglich bleiben. Es ist nicht alles total durchstrukturiert, wir lernen durch den Prozess. Wir wissen immer noch nicht, ob es wirtschaftlich machbar ist. Wir wissen noch nicht, wo es wie hineinpasst oder ankommt. Es ist einfach diese irrsinnige Menge an Kupfer, die durch die Welt reist“

Oben: Produktion von „We the people“ in China, 2011.
Rechts: Danh Vo (r.) auf Liberty Island, New York, 2011

Womit verbringt man die meiste Zeit bei so einem Projekt? Für die Originalstatue wurde das Kupfer zum Beispiel von einer Kupferfirma gespendet.

Ich war bis jetzt mit Fundraising beschäftigt. Es ist institutionelles und privates Geld, das wir verwenden. Es war ein wirklich harter Job, das alles auszuhandeln, aber das war ein wichtiger Teil davon. Ich war Geschäftsmann. Ich habe so etwas Großes noch nie gemacht, und ich konnte auch keinen meiner Freunde fragen, denn sie haben auch noch nie dergleichen gemacht. Ich bekam Angebote



von einigen großen Galerien, aber ich wollte wirklich selbst involviert sein. Außerdem sollten die Galerien, mit denen ich es jetzt mache, auch wirklich hart dafür arbeiten. Was auch bedeutet, dass sie daran glauben.

Das sind Isabella Bortolozzi, Daniel Buchholz und Chantal Crousel ...

...die am obsessivsten ist.

Könnte es sein, dass zur Eröffnung gar nicht jedes Teil fertig ist?

Wir werden zur Eröffnung der Ausstellung damit arbeiten müssen, was wir zu diesem Zeitpunkt haben. Man muss sich selbst ein paar Regeln setzen, wenn man ein Projekt wie dieses anfängt. Eine dieser Regeln war für mich: Wenn man etwas so Monumentales herstellen will, dann muss es beweglich bleiben. Es ist nicht alles total durchstrukturiert, wir lernen durch den Prozess. Wir wissen immer noch nicht, ob es wirtschaftlich machbar ist. Wir wissen noch nicht, wo es wie hineinpasst oder ankommt. Es ist einfach diese irrsinnige Menge an Kupfer, die durch die Welt reist. Es macht fast seine eigenen Regeln, es verlangt nach seinem eigenen Timing, seiner eigenen Struktur.

Ist der Prozess wichtiger als das Ergebnis?

Ja, es war in gewisser Weise sehr befreiend, das so zu akzeptieren. Jedes Mal, wenn ein Teil fertig ist, müssen wir damit irgendwas machen, denn ich will nicht, dass es irgendwo gelagert wird. Das ist mir wichtig. Es gibt eine Menge Ausstellungsorte, die sich freuen, Teile zu zeigen. So wird sie immer weiter ergänzt und immer weiter reisen. Das Musee d'Art Moderne in Paris wird die Statue of Liberty dann 2013 zeigen, wenn sie vollständig ist.

Sie produzieren in China, das macht es nicht unbedingt einfacher. Hatte diese Entscheidung hauptsächlich wirtschaftliche Gründe?

Es gab viele Gründe dafür. Wir haben uns nach Produktionsstätten in Deutschland umgesehen, in Polen und natürlich auch in Frankreich, wo das Original hergestellt wurde. Die französische Firma, die mit der Restaurierung der Statue 1984–86 beauftragt war, hatte wirklich gute Zeichnungen und Erfahrung, die für die Reproduktion hervorragend gewesen wären. Als wir sie fragten, riefen sie Preise auf, die verrückt waren.

Ging es da möglicherweise auch um die Hoheit über das kulturelle Know-how?

Sicher, und da merkte ich, dass der Produktionsort wirklich wichtig ist. Und dass ich mich von Frankreich so weit wie möglich fernhalten sollte! Denn es ist ja genau dieser Paternalismus, den ich in meiner Arbeit bekämpfe. Das führte, neben finanziellen Erwägungen, schließlich auch zu der Entscheidung, nach China zu gehen.

Wie läuft so eine Produktion ab? Kann man sich das aus der Ferne vorstellen?

Ich selbst konnte mir nicht vorstellen, wie das ist. Ich hatte die eine oder andere vage Idee, aber nichts davon traf zu. Es ist einfach viel zu beeindruckend. Das meiste, also sagen wir 90 Prozent der Figur, ist abstrakt. Es gibt nur sehr wenige Partien, die wirklich wiedererkennbar sind. Das ist auch das Interessante: dass man sie von hinten sehen kann, von innen und dass diese unglaubliche Kupfermenge



so abstrakt wird. Das Erste, was ich sah, war ein Fingerglied. Ich konnte meinen Kopf reinstecken. Der Finger war fast so groß wie ich. Dann wiederum sieht man Teile und denkt: Die müssten eigentlich größer sein. Man kann kein richtiges Größenverhältnis oder überhaupt ein Verhältnis dazu entwickeln! Es ändert sich die ganze Zeit, das ist schon sehr seltsam. Ich habe immer noch keine klare Vision davon, wie es werden wird. Es ist ein bisschen unheimlich. Meine Kenntnisse begannen ja überhaupt erst, als ich anfang, in den Archiven zu suchen und nachzuforschen.

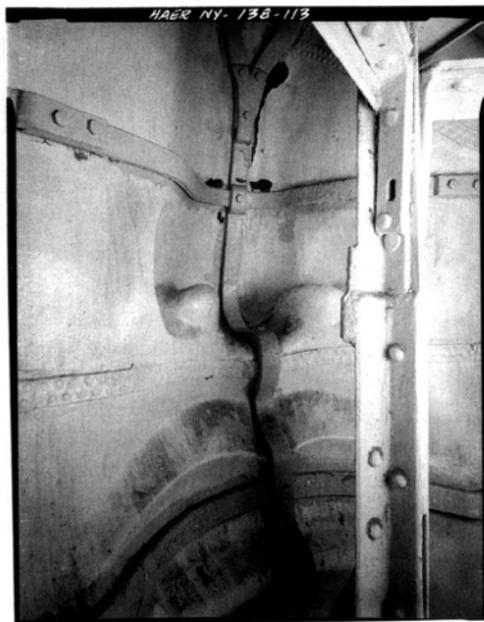
Gab es da große Überraschungen?

Was für mich am meisten von der Schönheit der Statue ausmacht, ist, dass sie nur zwei Millimeter dick ist! Das Konzept ist auch, dass wir nur diese Haut reproduzieren. Nicht die Stützstruktur, die sie hält. Sie ist also nur in kollabiertem Zustand zu sehen. Diese Oberfläche aus extrem dünnem Kupfer hat eine ganz eigene, skulpturale Qualität.

Sie wird also nicht zusammengesetzt?

Nein, wir zeigen sie in Teilen, ohne die Stützstruktur im Inneren. Dabei dürfen die Teile nicht zu groß sein, eventuell müssen sie hier und da gestützt werden,

damit sie nicht an ihrem Eigengewicht zerbrechen. Andernfalls präsentieren wir alles so, wie es kommt. Kupfer ist sehr strapazierfähig, und einige Teile werden bis zu drei Meter groß sein. Wir haben einen Statiker, der aufpasst, dass wir nicht zu viel Gewicht in den Ausstellungsräumen platzieren. Wir folgen den logistischen, praktischen Regeln, die der Prozess selbst mit sich bringt.



„Was für mich am meisten von der Schönheit ausmacht, ist, dass sie nur zwei Millimeter dick ist! Das Konzept ist auch, dass wir nur diese dünne Haut reproduzieren. Nicht die Stützstruktur, die sie hält. Sie ist also nur in kollabiertem Zustand zu sehen. Diese Oberfläche hat eine ganz eigene, skulpturale Qualität“

Innenansicht der Nase und Lippen der Freiheitsstatue mit dem die Kupferhaut tragenden Eisengerüst, Februar 1984, 2011. Oben: Produktion von „We the people“, 2011

Also entsprechen die Einzelteile auch nicht den Partien, aus denen die Originalstatue zusammengesetzt wurde?

Nein, wir machen es anders. Mein Lieblingsgemälde ist Théodore Géricaults „Floß der Medusa“. Als er sich auf das Gemälde vorbereitete, ging er in die Leichenschauhäuser und nahm von Guillotinen abgetrennte Köpfe und andere Gliedmaßen mit nach Hause. Er machte all diese erstaunlichen Studien für sein meisterliches Gemälde. Ich habe das immer im Gedächtnis: diese wundervollen, perfekten Details, die aber nicht richtig zusammengehören und sogar seltsam zusammen aussehen.

Wo kommen die Pläne her, wenn Frankreich sie nicht herausrückt?

Ich wusste, dass der National Park Service mal Scans der gesamten Figur beauftragt hatte, für den Fall, dass sie einem Anschlag zum Opfer fallen würde oder dergleichen. Und das ist dann auch die einzige existierende exakte Information über sie! Denn das Atelier des Bildhauers Bartholdi brannte ab, und all seine Aufzeichnungen gingen verloren.

Haben sich die Sicherheitsbestimmungen nach dem 11. September für solche Monumente nicht drastisch verschärft?

Ja, das war interessant: Wir riefen den National Park Service an, um nach den Scans zu fragen, aber seit 2001 steht die Freiheitsstatue unter dem Schutz der Homeland Security, also dem Ministerium für innere Sicherheit. Absolut keine Möglichkeit ranzukommen! In diesem Moment der Frustration beschloss ich, nach Washington zu reisen und den Mann zu treffen, der die Scans durchgeführt hatte. Nach dem Dinner arbeitete er für mich.

OFFEN
Auf AEG

Achtung!
Laufender
Kunstbetrieb!
24. + 25. September 2011

Ein Gelände, zwei Tage,
85 Künstler, WERKSCHAU
und Offene Ateliers

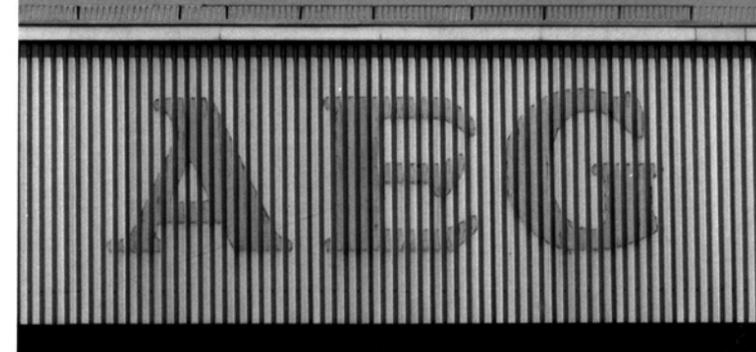
85 Künstler arbeiten mittlerweile auf dem ehemaligen AEG-Gelände in Nürnberg. Zum zweiten Mal präsentieren sie ihre Arbeiten in einer gemeinsamen WERKSCHAU und öffnen ihre Ateliers für die Besucher.

Zu Gast:

Galerie EIGEN + ART, Laden fuer Nichts, Galerie Filipp Rosbach, Johan Deumes, maerzgalerie, ASPN, Galerie B-2, archiv massiv, Galerie Kleindienst, Galerie Jochen Hempel, Galerie Queen Anne und Halle 14, Leipzig Galerie Annette Oechsner und Galerie Sima, Nürnberg

Eröffnung am Samstag, den 24. September 2011 um 11.00 Uhr durch Oberbürgermeister Dr. Ulrich Maly

Programm, Künstler und Geländeplan unter www.kunstaufaeg.de und www.aufaeg.de



Auf AEG, Fürther Strasse 244 bis 254,
Muggenhofer Strasse 132, 135 in 90429 Nürnberg

Gefördert von:
MIB AG Immobilien und Beteiligungen und der Stadt Nürnberg



Durfte er die Scans herausgeben?

Das nicht, aber er befasst sich mit der Sache, wann immer in China Modelle oder Zeichnungen gemacht werden. Er kann sie mit den Scans vergleichen und sehen, was nicht proportional korrekt ist. Er macht die unglaublichsten Sachen. Das Erste, was der National Park Service jemals außerhalb der Vereinigten Staaten machen wird, ist, die Sieges-Minarette in Ghazni, Afghanistan, zu vermessen. Sie schicken ihn gerade dorthin, um diese Ruinen abzuscanen. Einmal hat er auch die Niagarafälle gescannt, in die ständig Eisenstäbe eingebaut werden müssen, damit sie weiter so schön fallen wie gewohnt. Es gibt ein Skelett aus Eisen in dem Felsen, damit das ganze Bild intakt bleibt. Ich meine, das ist doch mal ein Job! Er hat auch die Abschussrampen der ersten Raketen gescannt, lauter Zeug, das die USA als Nationalerbe einstuft.

Erstaunlich, dass es staatliche Jobs dafür gibt, unsere Postkartenmotive zu erhalten.

Dabei ist er in einem sehr pragmatischen Kontext unterwegs, da wird das nicht gewürdigt. Er ist halt der Typ mit dem Scanner, keine große Sache. Ich dagegen fand das komplett umwerfend. Ich wollte sogar als sein Assistent anfangen, damit ich auch an all diese Orte komme. Der National Park Service bedauert übrigens auch, dass die Statue of Liberty plötzlich eine Angelegenheit für die Homeland Security ist, nur wegen des 11. Septembers.

Die Freiheitsstatue war von 2001 bis 2004 sogar geschlossen.

Aber das hatte nichts mit den Anschlägen zu tun, es war nur eine Renovierung des Treppenhauses fällig. Die Übertragung der Zuständigkeit an die Homeland Security und die damit verbundene Geheimhaltung der Pläne war eher ein etwas willkürlicher, bürokratischer Akt. Schließlich braucht man keine Konstruktionspläne der Statue, um eine Bombe drauf zu werfen.

Ich bin jedes Mal überrascht, wie hoch sie aussieht, obwohl sie nur 46 Meter misst!

Das ist eine rein mentale Sache, scheint mir: Wenn man ein Boot nimmt, sieht sie schon gar nicht mehr so riesig aus. Man weiß einfach gar nicht, was man erwarten soll. Das ist ja auch das, was ich an dem Projekt so aufregend finde – die Differenz zwischen der Erwartung und der Realität von etwas, mit dem wir alle sehr vertraut sind. Wenn man anfängt, damit zu arbeiten, wird es plötzlich fremdartig und seltsam. Das ist vielleicht die interessanteste Erfahrung, die ich dabei habe.

Erst wenn man genau schaut, fällt einem auf, dass eine Kette um ihren Fuß liegt.

Man kann die Kette fast nie sehen, denn der Sockel misst auch schon 40 Meter, so ist sie meistens verdeckt. Ziemlich speziell sind auch ihre Füße, sie steht auf dem Ballen wie mit High Heels, dabei trägt sie Sandalen. Es gibt ein paar sehr schöne Details, den kleinen Zeh zum Beispiel.

Wann werden Sie das Gesicht machen?

BOESNER ART AWARD 2012

„Die Kunstszene ist heute so vielfältig, vital und experimentierfreudig wie nie zuvor. Die Arbeit, die Ideen und die Sicht der Künstler wirken interdisziplinär in jeden Winkel der Gesellschaft hinein und bringen sie voran.“ Wolfgang Boesner

30 Jahre im Dienst der Kunst – Zeit für einen neuen Kunstpreis zu Ehren der zeitgenössischen Künstler: Der boesner art award wird erstmals 2012 vergeben und würdigt herausragende Leistungen der bildenden Kunst. In diesem Jahr richtet sich die Ausschreibung an Künstler, die durch innovative und experimentelle Kombination klassischer Künstlermaterialien mit modernem Material zu neuen Ausdrucksformen gelangen.

Zur Bewerbung eingeladen sind professionell tätige Künstler mit nachgewiesener künstlerischer Ausbildung und Ausstellungstätigkeit. Die drei ersten Preise sind mit insgesamt 17.500 EUR dotiert und werden durch eine renommierte Jury vergeben. Ein Katalog und eine Sonderausstellung begleiten den boesner art award 2012.

Bewerbungszeitraum:
1. September bis 30. November 2011.

Informationen zu Ausschreibungskriterien und Download der Bewerbungsunterlagen unter www.boesner-art-award.de.

Das wird einer der letzten Arbeitsschritte. Aber ehrlich gesagt wissen wir es nicht so genau, denn wir haben der chinesischen Mannschaft gesagt: Einfach von unten nach oben.

Hat für Bartholdi damals jemand Modell gestanden?

Es gibt darüber nur Spekulationen, so wie es viele Geschichten über Bartholdi und die Statue gibt. Seine Heimatstadt war Colmar. Da hatte er auch sein Studio und später auch sein Museum. Im Zweiten Weltkrieg wurde das Museum dann von den Nazis besetzt, die angeblich die ganzen Bronzen eingeschmolzen und zu Waffen verarbeitet haben. Ironie des Schicksals: Die ganzen Modelle der Freiheitsstatue wurden in Waffen umgemünzt, um damit gegen die Franzosen zu kämpfen! Ist das nicht verrückt?

Es passt sehr gut dazu, wie Sie arbeiten: mit der Transformation von Geschichte, von Material, von Bedeutung.

Ja, das kannibalistische System der Geschichte. Die ganze Idee von Immigration und Unabhängigkeit steht ja in einem ganz engen Verhältnis zu meiner eigenen Vita und zu der Obsession meines Vaters. Dieses Begehren, an einen besseren Ort zu gelangen, haben wir wahrscheinlich alle, mehr oder weniger. Das hat etwas sehr Kannibalistisches, denn es wiederholt sich ja immer wieder.

Was sagen Ihre Eltern, die als Flüchtlinge des Vietnamkriegs nach Europa kamen, als Sie noch klein waren, zu Ihrem Projekt?

Wahrscheinlich können sie es noch gar nicht richtig begreifen, aber wer kann das schon. Mein Vater, der in verschiedenen Projekten auch für mich arbeitet, ist über das Internet in so einem Freundeskreis von sehr konservativen, proamerikanischen Exilvietnamesen. Und weil er so stolz auf mich ist, schickt er dann immer diese Leute in meine Ausstellungen. Die sind an vietnamesischer Kultur nicht die Bohne interessiert!

Wahrscheinlich sind sie von der Statue of Liberty sehr angetan.

Dazu gibt es auch eine schöne Geschichte, Bartholdi hat eines seiner kleinen Modelle nach Hanoi geschickt. Im See im Zentrum der Stadt gibt es eine kleine Insel mit einem Heiligtum, dem Schildkrötentempel. Man hat die Freiheitsstatue einfach auf den Tempel gestellt. Nach 1954, als sie die Franzosen rausgeschmissen hatten, wurden die meisten französischen Skulpturen eingeschmolzen und zu einem großen Buddha gemacht. Also ist sie jetzt in diesem großen Buddha aufgegangen. Es gibt die erstaunlichsten Geschichten rund um die Freiheitsstatue.

Auch immer noch?

Klar, kürzlich gab es in den USA einen Skandal wegen einer Briefmarke. Dort sollte eine Sondermarke mit dem Gesicht der Lady Liberty entstehen. Leider haben sie aber eine Abbildung der Freiheitsstatue aus Las Vegas genommen. Dabei ist der Unterschied

wirklich ganz einfach zu sehen, denn es gibt eigentlich keine richtig guten Kopien. Das Grün ist ganz anders.

Wann wird die Statue of Liberty von Danh Vo grün anlaufen?

Gar nicht, denn die Statue in New York wird künstlich grün gehalten. Die Patina entstand früher durch die Luftverschmutzung, durch das Heizen mit Kohle. Heute sind die Städte so sauber, dass dieser saure Regen simuliert werden muss. Wenn Kupfer natürlich altert, wird er dunkel, fast schwarz. Das wird also mit meiner Skulptur passieren, sie wird schwarz werden.

Kupfer ist in der zeitgenössischen Kunst kein vertrauter Anblick.

Anfangs stand gar nicht fest, dass wir dieses Ding tatsächlich aus Kupfer reproduzieren werden, es hätte ja nicht notwendigerweise sein müssen. Aber dann fand ich heraus, dass die gesamte Statue

wirklich mit dem Hammer „getrieben“ wurde, ist das nicht schön? Eine Methode aus dem Altertum. Und so wird es jetzt in China auch gemacht. Mit dem Hammer.

Wie reagierten die Chinesen auf diesen Auftrag?

Als ich in die Produktionshallen außerhalb von Shanghai kam und sagte: „Ich will diese 46 Meter hohe Skulptur hier bauen lassen, könnt ihr das?“ Da sagten sie: „Was meinst du? Voriges Jahr haben wir eine 80 Meter hohe Skulptur gemacht – Buddha, verstehst du?“ Da konnte ich dann auch nur Sorry sagen...

Wie wird der Transport nach Kassel vor sich gehen?

Sie wird ja in Stücken geliefert, und wir haben uns für eine Idee entschieden, die ursprünglich von Ikea kommt, das als einer der ersten Konzerne überhaupt Outsourcing nach China betrieben hat. Dabei war der größte Posten natürlich das Verschiffen. Ikeas bekanntestes Produkt, das Regal Billy, hat seine Maße einzig und allein daher, dass in den normierten Containern nicht ein einziger Millimeter Platz verschenkt wurde. Wir versuchen, es so praktisch und ökonomisch zu halten. Wenn wir an Ausstellungsorte ausliefern, zählen wir in Containern, nicht so sehr in der anatomisch korrekten Reihenfolge der Stücke.

Welche Route nehmen die Schiffe?

Die Frachter fahren immer über Singapur.

Ihr eigener Weg aus Vietnam nach Dänemark, wo Sie aufwuchsen, führte auch über Singapur.

Komischerweise habe ich Erinnerungen an Singapur, wo das Flüchtlingslager war. Aber keine einzige an das, was vorher in Vietnam war. Ich nehme an, dass das mit Fotografien zu tun hat. Wir haben keinerlei Fotos aus Vietnam.

Sie flohen aus Vietnam auf einem von Ihrem Vater selbst gebauten Boot, waren die USA das eigentliche Ziel?

Ja, das war der Ort, an den er gelangen wollte, als wir aufbrachen. Mein Vater wusste nicht mal, dass Dänemark, wohin es uns dann verschlug, überhaupt existiert. Damals hing einfach alles davon ab, welche Firma dich im südchinesischen Meer aufgelesen hat. So ist die Hälfte meiner Familie in Deutschland, weil sie von einem deutschen Frachter aufgenommen wurde.

Hat sich die Begeisterung für die USA - oder für die Idee von diesem Land - auf Sie übertragen?

Das war seltsam, denn während meiner ganzen Kindheit wurde mir erzählt, dass Amerika ganz schreckliche Sachen angerichtet hat in dem Land, aus dem ich komme. Das hörte ich die ganze Zeit. Unbewusst habe ich wohl zunächst irgendwie übernommen, dass die USA böse seien.

Das hat sich ins Gegenteil verkehrt, oder?

Ich bin besessen von den Vereinigten Staaten. Ich liebe eigentlich jeden Ort dort, sogar den Maisgürtel oder Miami. Bestimmt ist es eine gewisse Perversion, die mich daran fasziniert. Die Dimensionen, die Natur, die Städte, ich mag sogar Washington, das absichtlich so gestaltet ist, dass man nicht zu Fuß gehen kann. Sie haben diese riesigen Museen und wirklich sehr, sehr verrückte Monumente. Und dann gibt es die Library of Congress, wo die gesamte amerikanische Geschichte archiviert ist. Das ist natür-

lich auch etwas, das mich in meiner Arbeit bisher immer sehr interessiert hat.

Wenn die Machbarkeit einer Eins-zu-eins-Kopie der Freiheitsstatue bewiesen ist - was kommt dann?

Lars von Trier hat einmal gesagt, dass er einen Film machen wird, an dessen Anfang die Erde explodiert. Denn damit erspart man den Leuten das Warten darauf. Und wenn das erledigt ist, dann kann man auf die wirklich essenziellen Fragen zu sprechen kommen. Dieses Denken gefällt mir sehr, und es hat auch etwas mit meinem Projekt zu tun.

Heißt das, die Statue of Liberty tritt an, um die grassierende Gigantomanie in der Kunst für immer zu beenden?

Ja! Ich finde es so langweilig, dass Künstler ihre Arbeiten immer größer und größer aufblasen. Der eine macht etwas wirklich Großes, der nächste noch größer, dann wird er wieder überboten. Ich habe mir gesagt: Wir machen jetzt mal dieses wirklich wahnsinnige Projekt, und danach brauchen wir nie wieder über Größe zu sprechen und können uns den interessanten Fragen zuwenden.

Ausstellung: „JULY, IV, MDCCLXXVI“. Fridericianum Kassel, 1. Oktober bis 31. Dezember. Eine Edition von Danh Vo finden Sie auf Seite 113

LUCERNE FESTIVAL IM SOMMER

10. August – 18. September 2011

«composer-in-residence»
Georg Friedrich Haas

Musiktheater
Georg Friedrich Haas
Orchester der Musikhochschule Basel |
Jürg Henneberger | Désirée Meiser |
Nives Widauer u. a.

Hanspeter Kyburz
Ensemble intercontemporain | Jean Deroyer |
Emio Greco u. a.

Uraufführungen
Sofia Gubaidulina
Die 12 Cellisten der Berliner Philharmoniker

Georg Friedrich Haas
Arditti Quartett | Experimentalstudio
des SWR, Freiburg

Charlotte Hug
LUCERNE FESTIVAL ACADEMY Ensemble

Giacomo Manzoni
Maurizio Pollini u. a.

Matthias Pintscher
London Philharmonic Orchestra |
Vladimir Jurowski | Julia Fischer





Eine einzige Reise kann ein ganzes Leben verändern.
Kambodscha, Mai 2011.

Besuchen Sie Angelina Jolie auf louisvuittonjourneys.com

LOUIS VUITTON